

Bischof  
Dr. Felix Genn

## **Ansprache in der Christlich-Jüdischen Gemeinschaftsfeier während des Katholikentages am 10.05.2018**

---

Lesungen: Psalm 27.

Shalom, liebe Schwestern und Brüder!

„*Suche Frieden*“ – dieses Leitwort unseres diesjährigen Katholikentages ist ein Wort aus einem Psalm, dem Psalm 34. Es steht also auf einer biblischen Grundlage. Deshalb ist es notwendig und wichtig, dass wir im Kontext dieses Katholikentages uns auch auf unsere jüdischen Wurzeln besinnen und uns bewusst werden, welches Erbe wir durch den Glauben Israels empfangen haben. Ein Erbe, das in ganz besonderer Weise durch den großartigen Gebetsschatz des Alten Testaments und der Psalmen zum Ausdruck kommt.

Der Kontext dieses Wortes lautet: „*Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?*“ (Ps 34,13). Wer von uns könnte sich da nicht wiederfinden? Keiner von uns wird sagen: „Ich gehöre nicht dazu.“ – „*Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?* – Und dann folgt ein Lebensmotto. Das ist ganz einfach und schlicht, aber genau darin, in dieser Einfachheit und Schlichtheit enthält es ein gewaltiges Potential: „*Meide das Böse, und tu das Gute; suche Frieden, und jage ihm nach!*“ (Ps 34,15).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir dieses Wort beten und sprechen, dann müssen wir sagen: Wieviel Unrecht haben Juden von den christlichen Betern dieses Psalms erfahren! Wieviel Unrecht und Leid ist über das jüdische Volk gekommen, und wie sehr hat das Elend des Holocaust gezeigt, dass hier Menschen, die das Leben lieben und gute Tage zu sehen wünschen, dieses Ziel nicht erreichen konnten - durch Christen. Deshalb ist es notwendig, dass wir Erinnerungen gebrauchen, Erinnerung an das, was geschehen ist, um uns zu schützen, damit es nicht noch einmal passiert.

Papst Franziskus hat die Erinnerung das „Zurückgehen mit dem Herzen“ genannt. Zurückgehen mit dem Herzen! Liebe Schwestern und Brüder, und dann Judenhass, Antisemitismus in unseren Tagen. Wirklich schlimm. Es ist unsere Aufgabe, auch die Aufgabe derjenigen, die an diesem Abend hier, in diesem Raum, an der Christlich-Jüdischen Gemeinschaftsfeier teilnehmen, unseren jungen Menschen zu helfen, in dieser Erinnerung zu bleiben, zurückzugehen mit dem Herzen, was da geschehen ist. Zugleich denke ich hier, in Münster, voll Dankbarkeit an die gute Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde. Wir haben in den letzten Jahren dabei auch manches aufgearbeitet, was jüdische Menschen verletzt hat. Durch die Initiative von Herrn Fehr, Frau Professorin Wacker und Domkapitular Dr. Schumacher haben wir jetzt Erinnerungstafeln angebracht an Orten, die eindeutig das jüdische Bekenntnis, den jüdischen Menschen zurücksetzen. Das ist ein wunderbares Zeichen, das wir hier in unserer Stadt geben konnten.

Liebe Schwestern und Brüder, und dann noch ein Blick auf den Psalm 27, den wir eben in hebräischer und deutscher Sprache gehört haben. Unmittelbar werden wir daran erinnert, dass Millionen von Menschen dieses Gebet gesprochen haben, Generation um Generation, seit unvordenklichen Zeiten. Welche Kraft haben diese Worte für unzählige Menschen gehabt, bis zur Stunde. Und ich als Christ darf dabei sagen: Auch Jesus hat diese Worte gesprochen, hat diesen Psalm gebetet. Er hat daraus gelebt, dass der Herr die Zuflucht seines Lebens ist, sein Licht und sein Heil. *„Vor wem sollte ich mich fürchten? Vor wem sollte mir bangen?“* (Ps 27,1). Er konnte die Grundfragen seines Lebens beantworten aus dem tiefen Zutrauen darauf, dass diese Worte für ihn im Blick auf seinen Vater wahr sind. *„Der Herr ist die Zuflucht meines Lebens, er ist mein Licht und mein Heil“* (Ps 27,1). Für mich ist Jesus der exemplarische Israelit, und ich bin dankbar, dass ich durch ihn verwurzelt bin mit dem jüdischen Volk und allen Schwestern und Brüdern, die aus diesem Volk stammen und aus dieser Gebetstradition gelebt haben und leben.

In diesem Gebet hat jeder gläubige Israelit realisiert, was Mose dem Volk aufgetragen hatte: *„Höre Israel! Der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig, darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“* (Dtn 6,4.5). In diesem wie in vielen anderen Psalmen wird die Antwort auf diese Aufforderung gegeben. Der Herr und niemand anderes ist mein Licht und mein Heil, der Herr und niemand anderes ist die Zuflucht meines Lebens. Ja selbst, *„wenn mich auch Vater und Mutter verlassen, der Herr nimmt mich auf“* (Ps 27.10).

Wenn ich diese Psalmworte spreche, erinnere ich mich daran, dass diese Worte Jesus von seiner Mutter Maria und von Josef, dem Zimmermann und Gerechten aus dem Volk Israel, gelernt hat. Sie haben gelebt, und sie haben es vorgelebt, wie dieses Volk seit Abraham auf den einzigen Gott, der retten und heilen kann, vertraut hat. Selbst, wenn ein Heer sie belagert, das Herz braucht nicht zu verzagen (vgl. ebd. 3). Eine unglaubliche Zuversicht: Selbst wenn ein Heer sie belagert, das Herz braucht nicht zu verzagen. Welche Spannung in einem solchen Vers!

Das war die Grundlage ihres Lebens, ihres Glaubens, ihrer Kultur. Das hat die Menschen als ein Volk zusammengeführt, es ist ein Erbe, aus dessen Erinnerung wir lebendig bis zur Stunde, gerade auch als Christinnen und Christen, schöpfen, zusammen mit allen, die als Juden daraus leben. Und ich erinnere mich an die Schwestern und Brüder, die durch das Feuer des Holocaust gegangen sind. Wie viele, deren Namen ausgelöscht sind, haben genau diese Worte auch im Warschauer Ghetto, in den Konzentrationslagern, in der äußersten Not und Verzweiflung gesprochen, zum Beispiel in Auschwitz. Sie haben darauf vertraut, selbst im Dunkel, wo sie die Erfahrung machen mussten, dass Gott sein Angesicht verbirgt, dass er dennoch da ist, und wenn es nur in der Weise der Hoffnung geschah. *„Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des Herrn im Land der Lebenden“* (Ps 27,13). Diese Glaubensschwestern und -brüder sind für mich Zeugen, dass das Wort durchträgt: *„Hoffe auf den Herrn, sei stark und fest sei dein Herz – und hoffe auf den Herrn“* (ebd. 14).

Wie beschämend ist es, was unser Volk und viele andere dem jüdischen Volk im Laufe der sich christlich nennenden Geschichte angetan hat. Umso mehr braucht es die immer wieder neue Aufforderung „Suche den Frieden“ – auch mit unseren Schwestern und Brüdern aus dem Judentum. Umso mehr braucht es das Zusammenwirken derer, die aus diesem Erbe schöpfen, selbst, wenn sie es nicht bewusst wahr haben oder sogar wahr haben wollen.

Amen.